



Tariq: „Es gibt bestimmte Regeln, die wir achten“



Wieder einmal hat der Vorsitzende der Bürgerinitiative ipahb e.V., Joachim Swietlik, einen Dialogversuch mit dem Imam der Ahmadiyyah-Gemeinde in Berlin-Heinersdorf, Abdul Tariq (foto), unternommen. Die Moderation übernahmen diesmal Claudia Keller und Lars von Törne vom *Tagesspiegel*. Der Imam war damit vor kritischen Fragen sicher und die ipahb wie gewohnt in der Schmutzlecke.

Der Mann soll das Geld verdienen. Das heißt nicht, dass nicht auch die Frauen rausgehen und arbeiten sollen, wenn der Mann krank ist.

Eine solche Aussage des Imam feuert die modernen und emanzipierten Mainstreamreporter zu Kritik heraus. Aber nicht etwa am Imam, sondern an Joachim Swietlik. Denn unmittelbar im

Anschluss an diese Frauen-an-den-Herd-Bemerkung kommt diese Frage an den ipahb-Vorsitzenden:

Sie sehen das anders, Herr Swietlik.

Sie nicht?

Aber hat nicht jeder das Recht, nach seiner Facon selig zu werden?

Sind das dieselben Stimmen, die westliche Frauen kritisieren und verhöhnen, die freiwillig der Kinder wegen zu Hause bleiben?

Und während der Imam anfangs beteuert, es gebe kein Verhüllungsgebot und Mädchen dürfen natürlich mit ihrer Klasse zum Schwimmen, sagt er weiter unten das Gegenteil:

Wenn ein Mädchen ihre Pubertät erreicht, darf sie ihren Körper aus islamischer Sicht nicht vor Jungen zeigen. So ist das nun einmal.

Frauen dürfen dann nur mit anderen Frauen schwimmen?

Tariq: Ja. In Frankfurt haben wir das so gelöst, dass Ahmadiyya-Frauen Baden gehen, wenn es spezielle Schwimmzeiten für Frauen gibt. Das ist kein Problem.

Punkt. Da wird auch nicht nachgehakt. Und bei Klassenfahrten ist plötzlich von Einzelfallentscheidungen die Rede, wo es dann eben doch nicht geht.

Auch gehen unsere Jugendlichen auf Klassenfahrten. Einige Mädchen wurden aber von Jungen belästigt. Man muss im Einzelfall entscheiden, was am besten für das Kind ist.

Und dann dies:

Welche Rolle werden die Frauen bei der Eröffnungsfeier Ihrer Moschee spielen?

Tariq: Eine sehr große Rolle.

Swietlik: Naja, wenn ich da an die Grundsteinlegung denke. Da gab es ein Festzelt für die Männer, und die Frauen durften die Feier nur aus einem anderen Zelt verfolgen, in dem die Reden per Lautsprecher übertragen wurden. Auch in der Moschee gibt es getrennte Bereiche für Männer und Frauen.

Ist das nicht diskriminierend, Herr Tariq?

Tariq: Das ist keine Diskriminierung. Wir haben diese Trennung beim Beten und bei manchen anderen Veranstaltungen aus gutem Grund. Die Frauen fühlen sich freier und wohler. Wenn Männer und Frauen beim Gebet zusammenstehen, kann es passieren, dass bei der Berührung mit einer fremden Frau unsere Gedanken in die falsche Richtung gehen.

Wird im Festzelt gebetet? Oder kommen die Männer dort auch auf falsche Gedanken? Aber was ist, wenn Frau sich unter Frauen eben nicht wohler fühlt?

Swietlik: Herr Tariq und ich treffen uns heute zum zehnten Mal. Wir haben uns bei mehreren moderierten Runden getroffen, aber privat noch nicht. Herr Tariq hatte mich mal eingeladen. Aber das ist daran gescheitert, dass ich gerne zusammen mit meiner Frau kommen und die dann auch bei dem Treffen dabei sein wollte. Aber da hat Herr Tariq gesagt: Nein, die Frauen können sich separat zusammensetzen oder in der Küche über ihre Themen reden, und wir reden im Wohnzimmer über unsere Themen.

Tariq: Das stimmt. Es gibt eben bestimmte Regeln, die wir achten. Die müssen aber kein Hindernis für eine Freundschaft sein.

Vorausgesetzt, Dhimmi achtet die islamischen Regeln auch. Denn nur die Moslems bestimmen, wie sich das Zusammentreffen abzuspielen hat. Entweder nach ihren Regeln oder gar nicht. Eine Frau kann sich mit Geschlechtsgenossinnen über Kuchenrezepte und Kindererziehung unterhalten. Bei richtigen Themen hat sie nichts verloren. Und politisch korrekte ReporterInnen werden als letzte daran Kritik üben. Lieber werfen sie noch ein bisschen Schmutz auf die Islamgegner.

» PI: Pankow-Demo: Ipahb erwartet 500 Teilnehmer

(Spürnase: Skeptiker)